



Adivasi-Rundbrief 67

- Solidarität mit Indiens Ureinwohnern -

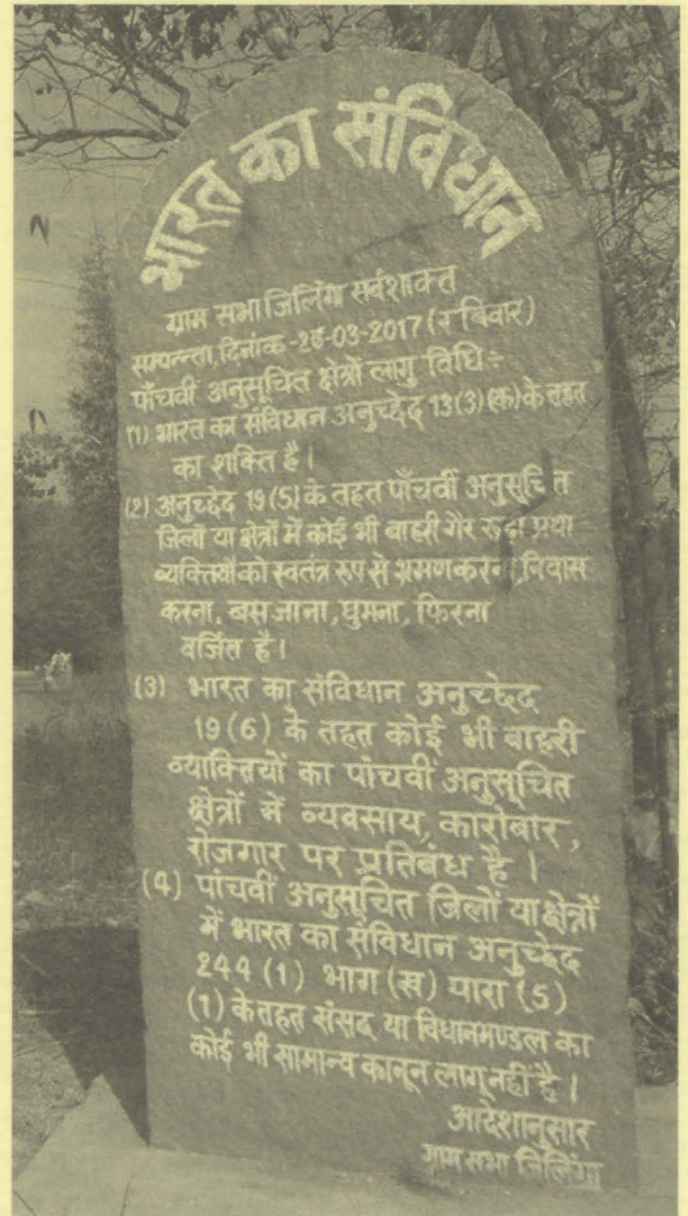
Hg.: Adivasi-Koordination in Deutschland e.V.
Jugendheimstr.10, 34132 Kassel

April 2019

Nr. 67/1: „...mit der Auslöschung einer Sprache geht auch das über Jahrhunderte tradierte Wissen unter“: Interview mit Jacinta Kerketta zum Jahr der Indigenen Sprachen

Adivasi-Rundbrief: Warum wurde bei Dir zu Hause Hindi und nicht Kurukh, die Sprache Deiner indigenen Gemeinschaft, der Kurukhar (Oraon) gesprochen?

Jacinta Kerketta: Meine Eltern waren in ihrer Familie die erste Generation, die zur Schule gingen und Bücher in die Hand nahmen. In der Schule waren sie zum ersten Mal mit einer neuen Sprache konfrontiert. Im Dorf und zu Hause sprachen sie Kurukh und für die Verständigung mit anderen Leuten aus der Gegend benutzten sie Sadri als Sprache. Es war etwas Neues für sie, in der Schule Hindi und Englisch zu lernen, und sie begriffen, dass es wichtig war, diese beiden Sprachen zu erlernen, um außerhalb des Dorfes – in den Städten – eine gute Arbeitsstelle zu bekommen. Meine Eltern waren gut in der Schule. Dennoch fanden sie keine guten Arbeitsstellen in den Städten. Mein Vater arbeitete zuerst als Wachmann in einer kirchlichen Schule, und meine Mutter war bei der Essenbereitung beschäftigt. Mein Vater wurde dann Marathonläufer und darauf folgend bekam er eine Anstellung im Polizeidienst, den er beizeiten wieder verließ, weil er sich immer gegen Diskriminierung und Schikanierungen wehrte. Unsere wirtschaftliche Situation war nie gut. Meine Mutter legte verschiedene Prüfungen ab und bemühte sich, eine Arbeit im Staatsdienst zu bekommen, aber sie hatte keinen Erfolg dabei. Sie stellte sich immer vor, dass sie ihre Kinder dazu bringen würde, mit der neuen Sprache aufzuwachsen. Damit ihre Kinder nicht das durchmachen müssen, was sie durchgemacht hatte. Sie hörte auf, zu Hause die Muttersprache Kurukh zu sprechen.



Ein Pethalagadi-Stein in Jharkhand (Foto: Deepak Kisku), verfasst in der Devanagari-Schrift in Hindi. In Jharkhand mit seiner Vielfalt von Adivasi-Gemeinschaften ist eine Verbindungssprache wie etwa Hindi vonnöten

Zu Hause sprachen dann alle Hindi. Auf diese Weise konnten wir nie unsere Muttersprache hören - nur wenn sie heimlich mit einer Nachbarnfrau in Kurukh redete, und das dann bis zu meinen Ohren drang. Daran erinnere ich mich oft. Mit der Zeit würden wir - mit der neuen Sprache - eine gute Anstellung in der Stadt finden. Wir würden unsere wirtschaftliche Lage verbessern. Dies waren ihre hauptsächlichen Anliegen, dafür hielt sie die Kinder von ihrer eigenen Muttersprache fern. Deshalb haben wir - als die zweite Generation, die zur Schule ging und Bücher sah - nie unsere Muttersprache kennengelernt. Heute kehren wir zu unserer eigenen Sprache zurück. Wir ermutigen die Leute, zu Hause mit ihren Kindern in ihrer Muttersprache zu sprechen. Wir sprechen in den Dörfern mit den Leuten darüber und betonen die Wichtigkeit, zusammen mit der zweiten neuen Sprache auch die eigene Muttersprache zu lernen.

Adivasi-Rundbrief: Ist das sehr typisch für Adivasi-Familien, daß zu Hause lieber Hindi und nicht die Adivasi-Sprache gesprochen wird?

Jacinta Kerketta: Die Adivasi-Gemeinschaft der Kurukhar wird auch Uraon/Oraon genannt. Ich stamme aus dieser Gemeinschaft, und diese Gemeinschaft ist gerade dabei, sehr schnell ihre Muttersprache zu verlieren. Wenn in der weiteren Zukunft einige Sprachen aussterben werden, dann wird dies eine jener Sprachen sein. Doch vorher möchte ich noch meine eigene Muttersprache erlernen, denn mit der Auslöschung einer Sprache geht auch das über Jahrhunderte tradierte Wissen der Vorfahren unter. Zusammen mit der Sprache verschwindet auch die Kultur einer Gemeinschaft, ihr empathisches Vermögen, ihre Art zu denken, ihre Besonderheit und ihre eigene reichhaltige Geschichte. Wenn wir die Sprache verlieren, verlieren wir alle diese wertvollen Dinge. Ich verstehe diese Zusammenhänge immer mehr und versuche - außer bei mir zu Hause -, auch in anderen Dörfern ein Verständnis dafür zu wecken. Die Kurukhar-Adivasi-Gemeinschaft beherrscht heute Hindi und Englisch. Das sind hauptsächlich die, welche in den Städten leben. Vielen in den Städten ist es peinlich, in der Stadt ihre eigene angestammte Sprache zu sprechen. Sie sprechen lieber Englisch als die eigene Sprache. Sie deuten ihre eigene Spra-

che als ein Zeichen von Rückständigkeit. Infolge dessen sind sie von dem unterbewussten und unbewussten Wissen und der Adivasi-Philosophie abgeschnitten. Ein weiterer Grund ist, dass jene Adivasi-Gemeinschaften mit ihrer lebendigen Sprache in den Dörfern und Waldgebieten leben. Sie leben in sehr großer Armut. Es gibt auch keine guten Schulen dort. Und die Schulbildung ist so miserabel, dass sie dort keine neue Sprache lernen können. Unter solchen Bedingungen werden sie dann, wenn sie zum Markt oder in die Stadt gehen, leicht betrogen. Aus diesem Grund will die junge Generation, wenn sie in die Städte kommt, dort auch die Sprache der Stadt sprechen, damit sie nicht mehr betrogen werden. Und mit den neuen Sprachen versuchen sie dann, ihr tägliches Brot zu verdienen, damit ihnen nicht diese Armut und Hilflosigkeit widerfährt, die ihre Eltern zu Hause und in den Wäldern erlebt haben. Aus solcherlei Gründen geben sie ihre eigene Sprache auf. Doch langsam wird dann die Sprache des Basars auch zur Sprache zu Hause, und das Zuhause wird gleichsam zu einem Basar. Die Gespräche in den Familien, innerhalb der Gemeinschaft werden immer weniger, und die Entfremdung zwischen den Menschen und innerhalb der Gemeinschaft wird immer größer. Dies wird am Ende die gesamte Gesellschaft zerreißen und schwächen. Die Verhältnisse sind genau so.

Adivasi-Rundbrief: Jetzt im Erwachsenenalter willst Du das Erlernen der Kurukh-Sprache nachholen. Kannst Du uns bitte mehr über Deine Motivation für diese Bemühungen erzählen?

Jacinta Kerketta: Mit dem Plan, zu unserer eigenen Muttersprache zurückzukehren, gingen meine Schwester und ich in ein weit von der Hauptstadt Ranchi entferntes Dorf im Distrikt Gumla. Dort gibt es eine Schule - die Lur Erpa Lurdipa-Schule -, die in drei Sprachen Unterricht gibt: Neben Englisch und Kurukh wird auch Hindi unterrichtet. Und die Kinder lesen und schreiben die Kurukh-Schrift „Tolong Siki“. Diese Schrift wurde im Jahr 2003 von der Regierung Jharkhands anerkannt. Die Kinder sprechen in ihrer eigenen Sprache und sind auch in Hindi und Englisch recht gut. Sie können sich in drei Sprachen verständigen. Während wir beide zusammen mit den Kindern in dieser Schule am Unterricht teilnahmen, haben

wir auch die Kurukh-Schrift „Tolong Siki“ erlernt. Wir haben gelernt, diese Schrift zu lesen und zu schreiben. Das Erlernen der Sprache geht nun weiter. Im Unterricht haben wir gesehen, wie die Kinder, wenn sie ihre eigene Sprache lernen, nicht wie im Hindi Wörter nach dem [schematischen] Alphabet, beginnend mit „ka, kha, ga, gha, nga“, zu bilden lernen. Hier fangen sie mit „pa, pha, ba, bha, ma“ an zu sprechen oder zu schreiben. Denn nach dem Modell dieser Schule bildet ein Kind nach seiner Geburt seine ersten Worte in seiner eigenen Sprache mit diesen Lauten. Mit „pa“ sagt es „Paa“ für Vater, mit „ba“ sagt es „Baa“ für Vater. Später lernt es die Namen von Bäumen, Pflanzen, Tieren, Vögeln. Zusammen mit der eigenen Schrift bilden die Kinder so die Wörter und lernen sie durch Singen. In dieser Schule lernen die Kinder in ihrer eigenen Sprache und sie singen auch die Lieder der verschiedenen Jahreszeiten. Jungen und Mädchen singen alle gemeinsam. Sie lernen auch die in ihrer Heimatregion geborenen Helden und Heldinnen und die bedeutenden Persönlichkeiten wie Schriftsteller*innen, Sänger*innen, Sportler*innen etc. kennen, die sich für die Gesellschaft und das Land verdient gemacht haben. Das ist wunderbar und ein sehr wertvolles Unterfangen. Die Kinder lernen hier in dieser Schule weit entfernt von jeder Stadt, umgeben von Dschungeln und Bergen, und sind so in Verbindung mit der Natur. Sie gehen in den Dschungel, sie suchen trockenes Holz zum Feuermachen, sie sind bei der Reisernte dabei, sie singen ihre Lieder und sie tanzen beim Karam-Fest [Fest der Fürbitte um eine gute Ernte]. Auf diese Weise erlernen und begreifen sie die neue Sprache und finden Verbindung zu ihren Wurzeln. Als wir dort waren, lernten wir die Lieder und verstanden die Besonderheiten unserer Muttersprache. Wir bekamen noch mehr Verbindung zur Natur, zum Dschungel, zu den Bergen und konnten das auch fühlen. Wir entdeckten auch, dass die Menschen sich selbst hier als „Kurukhar“-Adivasis bezeichnen. Sie sagen nicht „Oraon“. In Wirklichkeit haben Nicht-Adivasis der Kurukhar-Gemeinschaft diesen Namen „Oraon“ gegeben, um sie abzuwerten. Heute wird manchmal daraus sogar „O Ram“ gemacht. Aber in dieser Gegend haben die Menschen ihre ursprüngliche Identität be-

wahrt. Wenn wir dort leben, können wir zu unserer Muttersprache zurückkommen.

Von der Adivasi-Autorin Jacinta Kerketta wurden mit „Glut“ und „Tiefe Wurzeln“ bereits zwei Lyrikbände ins Deutsche übertragen. Übersetzung des Interviews aus dem Englischen: Johannes Laping

| | | | | | | | | | | |
|------------|-----------------------|----------|------------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|
| Vowels | ଓଡ଼ିଆର ଚରଃଃ ସ୍ଵର ବର୍ଣ | | | | | | | | | |
| | ଫ | ଵ | ୱ | ଝ | ଞ | ଟ | ଠ | ଡ | ଢ | ଣ |
| | इ | ए | उ | ओ | अ | आ | | | nasal | length |
| | l | e | u | o | a | ā | | | mark | mark |
| Consonants | ଓଡ଼ିଆର ଚରଃଃ ଯଜନ ବର୍ଣ | | | | | | | | | |
| | ଠ | ଡ | ଢ | ଣ | ତ | ଥ | ଦ | ଧ | ନ | |
| | प | ph | b | bh | m | t | th | d | dh | n |
| | ଚ | ଢ | ଢ | ଣ | ତ | ଚ | ଛ | ଜ | ଝ | ଞ |
| | ट | ठ | ड | ढ | ण | च | छ | ज | झ | ञ |
| | t | th | d | dh | ṇ | c | ch | j | jh | ṅ |
| | କ | ଖ | ଗ | ଘ | ଙ | ଃ | ଞ | ଝ | ଞ | ଟ |
| | क | kh | g | gh | ṅ | y | r | l | w | ṅ |
| | ସ | ହ | କ୍ଷ | ଝ | ଢ | | | | | |
| | स | h | x | ṛ | ṛh | | | | | |
| Numerals | ଓଡ଼ିଆର ଲେଖା | | | | | | | | | |
| | ୦ | ୧ | ୨ | ୩ | ୪ | ୫ | ୬ | ୭ | ୮ | ୯ |
| | ୦ | ୧ | ୨ | ୩ | ୪ | ୫ | ୬ | ୭ | ୮ | ୯ |
| | 0 | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 |

Die Schrift Tolong Siki (Buchstaben in Fett).
<http://www.omniglot.com/writing/tolongsiki.htm>

Nr. 67/2: „Ein schwerer Schlag für die Rechte der Adivasi“: Urteil des Obersten Gerichtes in Delhi vom Februar 2019
 Schätzungen zufolge leben mehr als 4 Millionen Adivasi in „geschützten Waldgebieten“: Das sind Nationalparks oder Naturschutzgebiete. Mit dem Waldgesetz (Forest Rights Act) von 2006 wurden die Waldrechte von Adivasi und anderen Waldbewohnern, die auf staatlichem Waldland leben, offiziell anerkannt (siehe Adivasi-Rundbrief 29). Die Adivasi und andere Waldbewohner*innen können auf staatlichem Besitz bleiben, wenn sie – Stichtag 13. Dezem-

ber 2005 – dort für drei Generationen gelebt haben. Der oberste indische Gerichtshof befasst sich seit Jahren mit der Frage, ob das Waldgesetz von 2006 verfassungsgemäß ist. Im Rahmen dieses langen Prozesses hat das Gericht von den Bundesstaaten Informationen angefordert: Diese sollten darüber Auskunft geben, was die Überprüfung der genannten Bedingung für den Besitzanspruch ergeben hat. Insgesamt 17 Bundesstaaten haben Informationen über die Ergebnisse ihrer Aktivitäten beigebracht: Die Besitzansprüche wurden aufgrund einer bestimmten standardisierten Methode geprüft. In dem Verfahren sind in den 17 Bundesstaaten 1,8 Millionen Besitzansprüche anerkannt worden und entsprechende Landtitel an die Familien vergeben worden. Zugleich ist jedoch etwas über eine Million an Besitzansprüchen abgewiesen worden. Naturschutzverbände - unter ihnen laut einer Pressemitteilung von Survival International die Organisationen Wildlife First, Wildlife Trust of India, Nature Conservation Society, Tiger Research and Conservation Trust und die Bombay Natural History Society – haben sich beim obersten Gericht dafür eingesetzt, die Menschen, deren Besitzansprüche nicht anerkannt wurden, aus dem Wald zu vertreiben. Nach Angaben der genannten NGOs sei es im Waldgesetz von 2006 durchaus vorgesehen, Menschen aus Nationalparks und Naturschutzgebieten umzusiedeln. Das Gericht hat den Naturschutzverbänden Recht gegeben und den 17 Bundesstaaten einen Tag Ende Juli 2019 als Termin für die Zwangsumsiedlung vorgegeben. Amnesty International (AI) Indien kommentiert die Entscheidung wie folgt: "Dieses Urteil ist ein schwerer Schlag für die Rechte der Adivasi in Indien. Es wäre unzumutbar für Adivasi, von ihren Häusern und Land zwangsweise vertrieben zu werden – lediglich weil ihre Besitzansprüche in einem Verfahren abgewiesen wurden, das erwiesenermaßen mit erheblichen Fehlern belastet ist. Zahlreiche Organisationen der Zivilgesellschaft – einschließlich AI Indien – haben über Jahre hinweg immer wieder darauf hingewiesen, daß die Durchführung des Waldgesetzes von 2006 sehr zu wünschen übrig läßt. Adivasi, welche die Legalisierung ihres Landes einfordern, haben oft mit Korruption, übertriebener Bürokratie und Behörden-Gleichgültigkeit zu kämpfen. Einige Landesre-

gierungen haben selbst zugegeben, daß Besitzansprüche oft auf unkorrekte Art und Weise abgelehnt wurden."

Soutik Biswas, Why a million Indian tribal families face eviction, 22.2.2019

<https://www.bbc.com/news/world-asia-india-47317361>
Amnesty International India Bengaluru/New Delhi 21.2.2019: India: Devastating Supreme Court Ruling Could Render Over a Million Indigenous People Homeless

<https://amnesty.org.in/news-update/india-devastating-supreme-court-ruling-could-render-over-a-million-indigenous-people-homeless/>

Korrektur – Adivasi-Rundbrief 66 – Nr. 66/1: Vielfalt – wie lange noch? Zum internationalen Jahr der indigenen Sprachen

In dem Beitrag war die Rede davon, daß die Sprachen Indiens in vier linguistische Hauptgruppen oder Sprachfamilien fallen: Indo-Europäisch, Dravidisch, Austro-Asiatisch und Tibeto-Burmesisch. Diese Aufzählung ist unvollständig. Es fehlte die Sprachgruppe der *andamanischen Sprachen*. Diese Sprachen werden von den indigenen Gemeinschaften der Andamanen-Inseln gesprochen. Sie sind mit keiner anderen Sprachgruppe verwandt. Die Zahl der Indigenen auf den Andamanen ist aufgrund eingeschleppter Krankheiten minimal. Mehrere andamanische Sprachen sind bereits ausgestorben.

Adivasi-Rundbrief Nr. 67, April 2019

Herausgeber: Adivasi-Koordination in Deutschland e.V., Hans Escher, Weiherstr. 12, 35578 Wetzlar, [escher_hallwas\[at\]freenet.de](mailto:escher_hallwas[at]freenet.de); Dr. Theodor Rathgeber, 34132 Kassel. Spenden zur Deckung der Kosten sind sehr erwünscht. Spendenkonto der Adivasi-Koordination bei der Evangelischen Bank, IBAN DE 60 5206 0410 0004 0037 64 BIC GENODEF1EK1. Vertrieb: Einzelzustellung (per email) und Beilage in der Zeitschrift SÜDASIEN. Die Veröffentlichung des Rundbriefes in SÜDASIEN wird gefördert durch das Evangelische Missionswerk (EMW) Hamburg. Sämtliche Adivasi-Rundbriefe sind zugänglich unter www.adivasi-koordination.de